

## **Begabungsförderung in der Grundschule: Förderung von Kindern mit besonderen Begabungen - Eckpunkte der Diskussion<sup>1</sup>**

Ausgangsthese: Hochbegabung ist kein Problem, sondern vielmehr ein Glücksfall...

(Terman-Studie 1920 Kalifornien, Rost-Studie 2000 Deutschland: je höher die Intelligenz, desto geringer im Durchschnitt die psychischen, physischen und sozialen Probleme)

### **Status quo**

- Hochbegabung: IQ >130; stabil 2% der Bevölkerung (d. h. unter 38.000 Berliner Kindern in Schulanfangsphase im Schuljahr 2005/06 finden sich statistisch 760 hochbegabte Kinder)
- ca. 360.000 Hochbegabte nach klassischer Definition in deutschen Schulen (in der deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind sind 5.000 organisiert, im Verein Hochbegabtenförderung ca. 10.000, ca. 10.000 wissen wohl gar nicht, dass es Vereine gibt - bleiben 250.000, die offensichtlich gar keinen Bedarf haben, sich zu engagieren, da sie die Schule offenbar ohne Probleme durchlaufen)

### **Marburger Hochbegabten-Studie / Prof. Dr. D. H. Rost<sup>2</sup>**

- über 13 Jahre Begleitung einer Gruppe von 7000 Hochbegabten (seit 1987 in Jgst. 3 beginnend): Ergebnis: Hochbegabte sind in der Schule erfolgreich und beliebt, sind keine Problemfälle. Langeweile durch schulisches Angebot nur bei ca. 20% - Langeweile ist kein Indikator für Hochbegabung, sondern ein Indikator für schlechten Unterricht; nur ca. 10% der Kinder entsprechen dem Bild des verhaltensgestörten underachievers. Hier handelt es sich um einen in Presse und unter Eltern verbreiteten Mythos...

### **Testdiagnostik**

- allgemeine Intelligenz ist mit Abstand beste Konzeptualisierung von intellektueller Hochbegabung. Alternative Ansätze sind fragwürdig (multiple Intelligenzen, Gardner), da sie oft nicht den Standards der Diagnostik genügen.

---

<sup>1</sup> Quellen:

a) Wortprotokoll - Abgeordnetenhaus Berlin, Ausschuss Jugend, Familie, Schule und Sport, 64. Sitzung, 3. November 2005: Anhörung Prof. Dr. Detlef H. Rost (Philipps-Universität Marburg), Jutta Billhardt (Verein Hochbegabtenförderung e. V.)

b) Rost, Detlef H. ((Hg.): Hochbegabte und hochleistende Jugendliche. Neue Ergebnisse aus dem Marburger Hochbegabtenprojekt. Waxmann 2000.

<sup>2</sup> Zusammenfassung: <http://www.angelfire.com/art/gregorbrand/Roststudie.html>

- Testergebnisse sind durch schlechte Diagnostik mancher frei praktizierenden Psychologen und Messfehler (Flynn-Effekt: von Generation zu Generation lösen Menschen diese Tests erfolgreicher) aufgrund veralteter Instrumente (20-30 Jahre alte Tests, die 20 Punkte zu viel messen) nicht verlässlich. Sehr viele angeblich Hochbegabte wären bei solider Diagnostik gar nicht hochbegabt. Nur 1/3 der im hessischen Institut BRAIN vorgestellten Kinder sind tatsächlich hochbegabt
- Hochbegabtendiagnostik gehört in die Hände von Experten, da Voraussetzungen für sachgemäße Durchführung, Auswertung und Interpretation von Testverfahren gute allgemeindiagnostische, statistische, testtheoretische und pädagogisch-psychologische Kenntnisse erfordern. Lehrer sind Experten für die Organisation von Lehr-Lern-Prozessen. Bei der Diagnostik latenter Kompetenzen - z. B. Intelligenzpotenzial - sind sie überfordert. Intelligenz- und Begabungsdagnostik gehört daher in die Hände von Fachpsychologen.

### **Tests im Vorschulalter**

- Es gibt keinen Test, der bei 4-Jährigen mit akzeptabler Verlässlichkeit und Gültigkeit den intellektuellen Status im 2. Schuljahr vorhersagen lässt. Flächendeckende Tests würden im Hinblick auf den Nutzen in keiner Relation zum Aufwand stehen (Rost: „Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Psychologen...“). Erst wenn Auffälligkeiten vorliegen, sollten psychologische Tests durchgeführt werden.
- Intelligenzentwicklung im Vorschulalter ist außerordentlich plastisch. Erst ab dem ca. 5. Lebensjahr ist mit Einschränkungen eine gewisse Begabungsstabilität zu beobachten, die eine vorsichtige Prognose über einen Zeitraum von 2-3 Jahren erlaubt. (In der begabungsdagnostischen Beratungsstelle BRAIN in Hessen werden daher Kinder unter 5 Jahren nur in Ausnahmefällen angenommen. Eine Hochbegabungsdagnostik bei 4-Jährigen grenzt nach Rost an „Kaffeesatzleserei“. Erst ab dem Alter von 8-9 Jahren ist eine gute und mit 12-13 Jahren eine perfekte Diagnose möglich.)
- Daraus folgt, dass eine Verpflichtung zur Entwicklungsstanduntersuchung mit Vollendung des 4. Lebensjahres - zumindest was den kognitiven Bereich angeht, um Hochbegabung zu diagnostizieren - nicht begründbar ist.

### **frühe Förderung**

- Konsens: Je früher Kinder gefördert werden, desto mehr profitieren sie in der Entwicklung ihres kognitiven Potenzials - das Problem besteht nicht in der Diagnostik von Kompetenzen, sondern in der Schaffung anregungsreicher Lernatmosphäre von Anfang an (in Kita und Grundschule). Menschen sind lebenslang lernfähig, die „Förderhysterie“ in Bezug auf vermeintliche „Zeitfenster“ ist obsolet.

- Lernausgangslagenerhebung in der Schulanfangsphase als zentrales Instrument, um Hinweise auf Entwicklungsstand in Bezug auf Können und Förderbedarf zu gewinnen - auf dieser Basis kann individuelle Förderung ansetzen...

### **schulische Begabungsförderung: individuelle Förderung und Differenzierung des Unterrichts**

- Unterricht muss dem unterschiedlichen Lern- und Intelligenzpotenzial der Schüler besser gerecht werden: wichtig ist ein flexibler Unterricht, bei dem Lehrende den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben dem Leistungsvermögen der Lernenden anpassen
- die beste Begabungsförderung sind guter Unterricht - der individuelle Förderung, binnendifferenzierende Maßnahmen ausweist - und enge Kooperation mit den Eltern
- Aufgabe jeder Schule besteht darin, Lernende individuell zu fördern, Eltern fachgerecht zu beraten und existierende außerschulische Angebote zu kennen - im besten Fall auch zu vernetzen mit den schulischen Angeboten
- für hochbegabte Schüler sind voraussetzende und vertiefende Lernangebote bereitzustellen
- Rost: Der Königsweg psychologisch und pädagogisch vernünftiger Hochbegabungsförderung ist zumindest in der Grundschule die innere Differenzierung - flankiert durch gute Lehrerbildung, gute materielle Ausstattung der Schulen, nicht zu große Klassen und außerschulische Unterstützungssysteme (Fortbildung, Netzwerke, Fachberater, Schulpsychologie).
- Individuelle Förderung ist keine Frage der Klassengröße (Weinert/Helmke) - sie ist eine Frage der Kompetenz, des Engagements und der Unterstützungsbereitschaft der Lehrenden

### **individuelle Förderung Hochbegabter im gemeinsamen Unterricht**

- Elite kann nicht nur Zielgruppe für besondere Förderung sein - Elite muss auch Verantwortung übernehmen und neben intellektuellem Bereich auch soziale und personale Kompetenzen erwerben (Schlüsselkompetenzen gehen über fachspezifische Kompetenzen hinaus)
- Königsweg besteht laut Rost darin, Hochbegabte nicht isoliert zu unterrichten, sondern mit anderen Kindern gemeinsam lernen zu lassen - mehr als 80% der Hochbegabten kommen in der Schule gut zurecht - wemgleich sie vielfach durchaus besser gefördert werden könnten und sollten...

## **Schwerpunktschulen**

- sind sinnleer, wenn dort kein guter Unterricht angeboten wird. Wenn in einer Schule guter Unterricht angeboten wird, ist diese Schule auch in der Förderung hochbegabter Kinder gut - denn Charakteristikum guten Unterrichts ist individuelle Förderung

## **Eliteschulen**

- äußere Differenzierung als Mittel der letzten Wahl - Hochbegabte müssen lernen, mit durchschnittlich Begabten zurechtzukommen

## **Sommercamps / Nachmittagsangebote**

- sollten keine additive Anhäufung punktueller Angebote und unterschiedlicher Konzepte sein - vielmehr sollte Angebotsstruktur roten Faden ausweisen
- Rost: Es wäre nicht schwer, für mathematisch begabte Schüler im regulären Unterricht besondere Aufgaben herauszusuchen, statt sie an Nachmittagsangebote zu verweisen...

## **Underachiever**

- 15-20% der Hochbegabten - die Probleme zeigen sich bereits in der Grundschule (beschädigtes Selbstkonzept)... daher ist es besonders wichtig, dass bei Pädagogen in Kita und Grundschule Sensibilität erzeugt wird für Beobachtung der Lernentwicklung in Bezug auf Lernpotenziale und gezeigte Leistungen und dass individuell herausfordernde Lernangebote erfolgen
- Lehrende müssen sich Lernwege der Kinder ansehen und Leistungsentwicklung betrachten, hellhörig für Brüche sein und ggf. fachpsychologischen Rat hinzuziehen

## **Überspringen**

- ist eine sinnvolle Maßnahme - wenn notwendige Rahmenbedingungen gegeben sind: gute Schulleistungen, sehr gute Intelligenz, gute Arbeitshaltung, seelische Stabilität, Mentorenprogramm in den ersten Monaten
- ist keine psycho- oder sozialtherapeutische Maßnahme

## **Verhaltensauffälligkeiten**

- Hochbegabte sind wie andere Kinder auch - nur kognitiv leistungsfähiger. Verhaltensauffälligkeiten kommen in dieser Gruppe nicht seltener und nicht häufiger vor als bei durchschnittlich begabten Kindern (Selbsthilfegruppen mit spezifischem Klientel verfälschen das Bild: Eltern nicht verhaltensauffälliger Hochbegabter sind in

Selbsthilfegruppen nicht aktiv... In Wartezimmern der Zahnärzte finden sich statistisch gesehen mehr Menschen mit Zahnschmerzen als in der Gesamtbevölkerung...)